

Halleluja, der Feind ist vernichtet!?

Was »Rachepsalmen« uns sagen – (un)zeitgemäße Überlegungen

Beat Weber

Psalmen¹ sind beliebt – auch in der Bibel! Bei Jesus und im Neuen Testament gehören sie zu den häufigsten Worten aus der Schrift (Altes Testament). Verse aus Ps 2 sind unter den im NT meistzitierten Stellen aus dem AT. In unserer Zeit ist dieser Psalm allerdings kaum beliebt – der Grund: zu kriegerisch, gewalttätig! Die angedrohte Gewalt kommt von Gottes Seite: In seinem Zorn (V. 5) beauftragt der Himmelsgott den Messias zum Gericht an den widerstrebenden Fremdvölkern (V. 9).

Neben den Klagen gelten die Feindaussagen, insbesondere die Vergeltungs- und Gerichtswünsche, als Wermutstropfen, welche die Freude an den Psalmen schmälert. Die Frage kommt stets aufs Neue: Was ist mit den sogenannten Rache-, Fluch- und Feindpsalmen, und wie gehen wir als Kirche und Christen damit um? Dass sich die Frage bei den Täufern, die als »Friedenskirchen« in Tradition und Gegenwart sich dem Gewaltverzicht und der Versöhnung besonders verpflichtet wissen, noch zuspitzt, versteht sich.

¹ Vgl. zu den einzelnen Psalmen mein dreibändiges *Werkbuch Psalmen*. Übersetzungen von biblischen Texten in diesem Beitrag stammen vom Autor.

Mein Vorgehen: Zunächst werden Grundsatzfragen angesprochen. Es folgen beispielhaft Erörterungen zu zwei Psalmen mit Verwünschungsaussagen. Zum Schluss werden Überlegungen zu einem Umgang mit solchen Aussagen in den Kirchen angestellt.

1. *Bibelhermeneutische und aktuelle Einordnungen*

Gewalt- und Verwünschungsaussagen in den Psalmen sind kein »Problem« der Bibel selbst (Innenaspekt). Dieses verdankt sich vielmehr unserer Wahrnehmung und Einschätzung, v.a. seit der Moderne (Außenaspekt). Weil die Psalmen sich einer gewissen Beliebtheit erfreuen, mag es stärker auffallen, aber insgesamt bewegen sich diese »anstößigen« Aussagen im Rahmen der Bibel (auch des NTs). Tatsächlich gibt es viele Stellen in den Psalmen, in denen von »Widersachern« die Rede ist. Die prägnantesten Begriffe sind *rascha'* »Frevler, Gottloser« und *ʾojeb* »Feind«, die beide über 70mal vorkommen. Ihr Handeln wird geschildert, das von ihnen ausgehende Leid wird vor Gott eingeklagt, und mehrfach wird Gericht erbittet. Von den Psalmen zu uns geschaut ist es eher ein Rätsel, warum unsere Gebete nahezu »feindfrei« sind.

Die Moderne brachte eine Umkehrung der Perspektive und der Verantwortlichkeit, die auf die Kirchen nicht ohne Einfluss geblieben ist. Einstichpunkt für Fragestellungen und Beurteilungen ist nun »der Mensch« bzw. die Humanität sowie aufklärerische Werte wie Selbstbestimmung und Freiheit. Seit dieser Spitzkehre hat nicht mehr der Mensch sich vor Gott, sondern Gott und mit ihm die Bibel sich vor dem Forum des für Menschen als normal Geltenden zu verantworten. Dies ist ein Hintergrund für die Wahrnehmung und Beurteilung dieser Psalmaussagen als anstößig.

Die zweite Problemlage ergibt sich aus dem Verhältnis der beiden Teile der christlichen Bibel. Der Stellenwert und das Zueinander von AT und NT werden in Theologie und Kirche unterschiedlich beurteilt. Offen ausgesprochen oder latent findet sich (mit langer Vorgeschichte) leider recht häufig die Überzeugung, dass das AT zweitrangig, überholt oder vom NT abgelöst sei. Die mit Jesus ver-

bundene Botschaft der Liebe und Barmherzigkeit wird dem AT gegenübergestellt und dieses angesichts von Kriegen, legitimer Gewalt und anderem mehr als fremd empfunden. Bei den Täufern hat die Bergpredigt Jesu im Sinne einer Nachfolgeethik besonderes Gewicht. Darin werden die »Antithesen«, insbesondere diejenige zur Feindesliebe (Mt 5,43–48), oft als mit Feindverwünschungen unvereinbar und dem Geist Christi nicht angemessen eingestuft. Entsprechend werden in Liturgien, Liedern und Predigten anstößige Psalmen oder Psalmabschnitte häufig weggelassen.²

Als drittes Problemfeld zur Fragestellung spielt die Vermischung bzw. Abgrenzung von Kirche und Welt und damit die Mitwirkung von Kirchen in staatlichen Institutionen, namentlich unter Einsatz von Gewalt, eine Rolle. Bei Täuferkirchen mit ihrer Überzeugung der »Absonderung« von der Welt (verbunden freilich mit dem Auftrag, in ihr umso deutlicher das Reich Gottes verkünden zu können) zeigt sich die »Mühe« mit dem AT auch gerade in Aussagen zur Gewaltanwünschung oder -durchsetzung, wie wir sie auch in den Psalmen finden.

Eine neue Aktualität hat die Thematik zusätzlich durch eine Reihe von Attentaten erhalten, die von »islamistischen« Gruppen im Namen Gottes (Allah) begründet und durchgeführt wurden und damit den Bezug von Religion, Glaube und Gewalt ins Blickfeld rückten. Dazu gehören auch die Fragen nach dem Verhalten der Opfer und ihrer Angehörigen zu den Tätern – und wie sich die Kirche dazu verhalten soll.

2 Anhand Ps 139 als Beispieltext habe ich Überlegungen »Zum Umgang mit Feind- und Vergeltungsaussagen heute« angestellt. Vgl. dazu Beat Weber, *Werkbuch Psalmen*, Bd. I: *Die Psalmen 1 bis 72* (2016 [2001]), Bd. II: *Die Psalmen 73 bis 150* (2016 [2003]), Bd. III: *Theologie und Spiritualität des Psalters und seiner Psalmen* (2010). Stuttgart 2001–2016, hier Bd. III, S. 122–126, vgl. auch URL: https://www.academia.edu/15184366/Rachepsalmen_Sollen_wir_unsere_Feinde_hassen_Magazin_Insist_03_Juli_2012_28_30 [Zugriff am 30. Dezember 2016].

2. *Gerichtsverwünschungen in den Psalmen beispielhaft dargestellt*

Folgende Passagen in den Psalmen mit Feindverwünschungen werden häufig als aus christlicher Sicht »problematisch« eingestuft (die Liste ist nicht abschließend):

Ps 7,7.10; 9,6f.20; 10,15; 12,4; 17,13f; 28,4f; 35,1–10; 52,3–7; 55,10.16.24; 58,7–12; 59,12–14; 69,23–30; 79,6f.12; 83,10–19; 94,1f.23; 137,7–9; 139,19–22; 140,10–12; 149,5–9.

Jeder Psalm verdiente eine eingehende Erörterung. Das kann hier nicht einmal annähernd geboten werden. Wir schauen uns mit Ps 12 und 137 aber wenigstens zwei solche Psalmen etwas genauer an.

2.1 *Psalm 12*

Ps 12 gehört zur ersten Gruppe (Ps 3–14) im ersten David-Psalter (Ps 3–41). Sie ist von Klagebitten dominiert, und die zum Ausdruck kommende Not wird von Feinden (mit)verursacht. Der dreistrophige Psalm lautet:

12,1 Dem Musikverantwortlichen – auf der Achtsaitigen – ein Psalm – David zugehörig.

*12,2 Rette bitte, Herr! Denn der Begnadete ist am Ende,
ja, verschwunden sind die Treuen unter den Menschen-
kindern.*

*12,3 Lüge reden sie wiederholt, einer gegen seinen Nächsten;
mit glatter Lippe, mit geteiltem Herzen reden sie.*

*12,4 Der Herr möge ausrotten alle glatten Lippen,
die Zunge, die Überhebliches redet!*

*12,5 Sie, die gesagt haben: »Dank unserer Zunge erweisen wir uns
als stark;
unsere Lippen sind mit uns – wer vermag Herr über uns
zu sein?«*

- 12,6 *»Wegen der Gewalttätigkeit gegenüber den Elenden, wegen dem Seufzen der Armen,
stehe ich jetzt auf«, spricht der Herr,
»ich bewirke Rettung für den, gegen den man
schnaubt!«*
- 12,7 *Die Worte des Herrn sind reine Worte,
wie Silber geläutert im Schmelztiegel,
zur Erde geseiht siebenfach.*
- 12,8 *Du, Herr, du mögest sie behüten,
sie bewahren vor diesem Geschlecht für immer!*
- 12,9 *Ringsherum gehen wiederholt die Frevler,
solange obenauf ist Verachtenswertes bei den Menschen-
kindern.*

Ps 12 beginnt als Gebet mit Hilferuf und Gottesanrufung (V. 2). Es schließt sich als Begründung eine anklagende Schilderung des Verhaltens der Widersacher an (V. 2f). Daraus ergibt sich der Wunsch nach Vergeltung (V. 4). Dieser ist nicht (wie meist) direkt als Du-Rede an Gott adressiert. Gleichwohl wird das Vergeltungshandeln von ihm erwünscht und erwartet. Das nachfolgende »Feindzitat« (V. 5) bestätigt aus dem Mund der Frevler die Anklage durch den Leidenden (vgl. V. 3). »Wort-Propaganda« ist das Übel. Der Gerichtswunsch (vgl. V. 4) erweist sich dadurch als legitimiert.

Gesellschaftlich maßgebende Kreise verbinden Wortgewaltigkeit und -hoheit mit Lügenrede und Überheblichkeit. Sie führen Gewalt und Unterdrückung mit sich (vgl. V. 6). Nun erscheint Gott selbst (in V. 6) als Sprechender (prophetisch übermitteltes Gotteswort). Er kündigt an, zum Gericht aufzustehen und dem Notleidenden Rettung zu bringen. Das Wort der Wortgewaltigen ist damit durch ein noch »gewaltigeres« Gotteswort gekontert. Zugleich ist der vom sprechenden Ich geäußerte Wunsch nach Sanktionierung durch Gott (vgl. V. 4) von diesem zustimmend beantwortet, insofern die Kehrseite der Rettung des Bedrängten das Gericht über die Bedränger darstellt.

Bezeichnend ist, dass das Gericht über die Sprechorgane gewünscht wird, die Ausgangspunkt des Bösen sind. Dahinter steht das Talionsprinzip, der Ausgleich der Schädigung (vgl. klassisch 2Mo 21,23–25). Von daher ist denkbar, dass der Vergeltungswunsch in V. 4 nicht auf die Ausrottung der Frevler abzielt, sondern (lediglich) darauf, dass sie zum Schweigen gebracht werden (und ihr Übeltun zunichte gemacht wird). Wahrscheinlicher aber ist, dass »alle glatten Lippen« (pl.) sowie »die Zunge, die Überhebliches redet« (sg.) für die Leute selbst stehen (Metonymie). Damit würde deren Verhalten als todeswürdig angesehen. Was die Opferseite betrifft, ist festzuhalten, dass wir es in den Psalmen nicht mit geringfügigen, sondern schweren Gewalt- und Leiderfahrungen an Leib und Leben (Existenzbedrohung) zu tun haben. In einer Welt wie der unseren, wo Halb-, Unwahrheit und Lüge weithin zum Alltag gehört, besteht die Gefahr, die sich im Psalm abbildende Notlage zu unterschätzen. Vergleichbare heutige Szenarien umfassen anhaltende öffentlich-mediale, den Betroffenen sozial völlig isolierende Verunglimpfungen (Rufmord) o. ä.

Nach der Gottesrede wechselt die Rede zum menschlichen Ich. Die Lauterkeit der Gottesworte wird im Kontrast zur Lügenrede der Widersacher im Bild des Schmelzofens zur Metallgewinnung (mit siebenfacher Läuterung) dargestellt (V. 7). Das Behüten im Folgevers (V. 8) dürfte sich auf die Treuen und Armen (oder auf Gottes Worte) beziehen. Der Psalm endet mit der Feststellung, dass die Frevler und mit ihnen das Verachtenswerte – derzeit noch – obenauf sind. Damit wird die Dringlichkeit von Gottes Eingreifen unterstrichen.

Ps 12 macht deutlich, dass das den Frevlern angewünschte Gericht von Gott als »legitim« erachtet wird. Erich Zenger schreibt:

»Das Gotteswort löst keine Gewalt der Opfer gegen ihre Henker aus; der Teufelskreis der Gewalt wird hier durch die Erinnerung an JHWH als den Retter und Schützer der Armen unterbrochen. Der abschließende Vers 9 ruft sogar zu langem Atem auf, trotz der

geradezu unumschränkten Übermacht der strukturellen Gewalt der Gesellschaft.«³

2.2 Psalm 137

Ps 137 erfreut sich gewisser Beliebtheit und ist aufgrund von Vertonungen – bis hinein in die Pop- und Disco-Kultur⁴ – bekannt. Zugleich ist die Ablehnung gegen Aussagen in diesem Psalm besonders heftig. Sie richtet sich gegen die als grausam empfundene Vergeltungswünsche in den beiden Schlussversen, zumal hier (als unschuldig empfundene) Kinder involviert sind. Der Psalm, der drei Teile aufweist, lautet:

137,1 *An die Kanäle Babylons,*

*dort setzten wir uns und weinten auch,
als wir gedachten an Zion.*

137,2 *An die Pappeln in ihrer Mitte*

hängten wir unsere Leiern.

137,3 *Denn dort forderten von uns, die uns weggeführt hatten,
Liedworte,*

*ja, unsere Spötter Freude: »Singt für uns aus einem
Zionslied!«*

137,4 *Wie könnten wir singen ein Lied des HERRN
auf fremdem Boden?!*

137,5 *Wenn ich dich vergäße, Jerusalem,*

soll vergessen werden meine Rechte.

137,6 *Es soll kleben meine Zunge an meinem Gaumen, wenn ich
nicht gedächte deiner,*

*wenn ich nicht erhöbe Jerusalem zum Gipfel meiner
Freude.*

3 Erich Zenger, *Ein Gott der Rache? Feindpsalmen verstehen*. Freiburg i. Br. 1994, S. 79.

4 Vgl. etwa der Hit von Boney M. »(By the) Rivers of Babylon« (1978). Eine Erörterung der breiten Rezeption dieses Psalms bietet David W. Stowe, *Song of Exile: The Enduring Mystery of Psalm 137*. New York 2016.

137,7 Gedenke, Herr, an den Söhnen Edoms den Tag Jerusalems!

Die sprachen: »Legt bloß, legt bloß – bis auf den Grund mit ihr!«

137,8 »Tochter Babylon, du zur Verwüstung Bestimmte:

Glückselig, wer dir vergelten wird deine Tat, die du an uns verübt hast!

137,9 Glückselig, wer ergreift und zerschmettert

deine Kinder am Felsen!«

Ps 137 hat seinen Ort im altorientalischen Verhältnis zwischen Völkern (samt deren Königen und Göttern). Der Entstehungshintergrund ist eine Invasion der Babylonier unter Nebukadnezar II. mit der Eroberung und Zerstörung von Stadt und Tempel Jerusalem sowie der Gefangennahme und Exilierung der Oberschicht nach Babylon 587/6 v. Chr. (vgl. 2Kön 25; 2Chr 36; Jes 13f; Jer 50f; Ps 79). Der Psalmeingang lässt an eine Klagefeier an den Flussarmen des Euphrat denken. Der Schlussabschnitt (V. 7–9) dieses im Zeichen des Gedenkens bzw. Nichtvergessens stehenden Psalms enthält Gerichtswünsche gegenüber Edom (V. 7) und Babel (V. 8f). Steht Babylon für die Juda und Jerusalem auslöschende Eroberungsmacht, so Edom für das Nachbarvolk. Vermutlich wechselten die Edomiter die Seite (vgl. Jer 26,6f), spielten jedenfalls als Kollaborateure und Nutznießer beim Untergang eine Rolle (vgl. Jer 49,7ff; Ez 25,12–14; 35; Am 1,9.11f; Obd). Auch aufgrund ihrer Nähe zu Israel (»Brudervolk«, vgl. 1Mo 25,19–26; 4Mo 20,14–21; Obd 10–15) werden sie scharf angegangen (vgl. auch Klgl 4,21f). In einem »Zitat« (V. 7) wird ihr frevlerisches Verhalten – an die babylonischen Kampftruppen gerichtete Anfeuerungsrufe – im Blick auf die Zerstörung Jerusalems (Schleifung der Mauer) ans Licht gebracht.

Wird das Gericht gegenüber Edom in Form eines Gebets Gott anbefohlen, so ist dasjenige an Babylon menschlich adressiert (V. 8f). Die Verwünschung geschieht mittels zweier Seligpreisungen, die in offener Formulierung »alle« zur Vergeltung »einladen« bzw. den Vollzug glückpreisen. Die Tötung der (Königs?-)Kinder (vgl. Jes 13,16; Hos 10,14; 14,1; Nah 3,10) zielt darauf, Babylon sei-

ner Nachkommenschaft und damit seiner Zukunft zu berauben. Eben dies ist den Söhnen des letzten jüdischen Königs durch die Babylonier widerfahren (vgl. 2Kön 25,6f). Damit nicht genug: Das Leiden und Sterben der Jerusalemer Kinder bei der Belagerung und Zerstörung Jerusalems finden ihren klagenden Ausdruck im Büchlein der Klagelieder (vgl. Klgl 2,11f.20; 4,4.10).

Aufgrund des »barbarischen« Gehalts gilt V. 8f mit Maßstäben der Humanität, geschweige denn mit Aussagen des NTs als unvereinbar. Die Folge ist eine kirchliche »(Selbst-)Zensur«. Neben diesem *main stream* finden sich aber auch Stimmen, die dem Psalm als Ganzem und damit auch seinen beiden Schlussversen zu ihrem (relativen) Recht verhelfen wollen. Dazu gehört der katholische Alttestamentler Erich Zenger.⁵ Er sieht die Theologie im Zentrum: die Angst, Gott habe seine Bindung an Zion aufgekündigt bzw. die Anfechtung, durch die Zerstörung von Gotteshaus und -stadt habe sich die Wahrheit von Israels Gott als Lug und Trug erwiesen. Es gehe um das Ende der Terrorherrschaft Babylons. Der Psalm artikuliere den Schrei der Opfer nach dem die gerechte Weltordnung schützenden Gott.

»Die leidenschaftliche Sprache des Psalms ist deshalb Ausdruck leidenschaftlicher Liebe – und kann eigentlich nur von Liebenden verstanden und nachvollzogen werden. Wer die Sehnsucht nach Liebe mit einem Handlungskonzept verwechselt, wird Ps 137 nie verstehen.«⁶

Mit Jon Levenson hören wir noch auf eine jüdische Stimme, zumal im (orthodoxen) Judentum weder die öffentliche Klage noch die liturgische Verwendung dieses Psalms (vor dem Essenssegen) verstummt ist. Allerdings gibt es ebenfalls Vorbehalte und »Auslas-

5 Zenger, *Gott der Rache*, S. 108–113 und Erich Zenger, »Lieder der Gotteserinnerung. Psalm 137 im Kontext seiner Nachbarpsalmen«, in: M. Theobald & R. Hoppe (Hg.), »Für alle Zeiten zur Erinnerung« (Jos 4,7). Stuttgart 2006, S. 25–50.

6 Zenger, *Gott der Rache*, S. 113.

sungen«, nicht zuletzt aufgrund der auch unter Christen bekannten Tendenz, »freudige Anlässe zu betonen und um traurige Anlässe herunterzuspielen oder gar zu verschweigen«. ⁷ Nach Levenson spricht der Psalm nicht aus der Täter-, sondern der Opfersicht. Eine ethische Leseperspektive hält er für nicht angemessen (normativ sei 5Mo 24,16). Er weist auf den Zusammenhang zwischen dem Tun von Edom und Babylon einerseits und ihrem in Ps 137,7–9 angewünschten Ergehen andererseits – eine »Gesetzmäßigkeit«, die man als Tun-Ergehen-Zusammenhang bezeichnet (z. B. Spr 25,21f): Begangene Taten enthalten in ihnen »eingelagerte Konsequenzen«, die zu einem, dem Handeln entsprechendem Widerfahrnis führen. Die beiden Völker haben mit ihrem Handeln ihr eigenes Verderben besiegelt. Das todbringende Gift ist quasi geschluckt; offen ist, wie und wann es sich auswirkt. Diese Sichtweise führt weg von Aufforderungen zu ethischem Handeln. Auch die Differenz zwischen der Aufforderung an Gott, die eingelagerten Konsequenzen zur Ausführung zu bringen (gegenüber Edom), und den an Menschen bzw. Völker gerichteten Seligpreisungen, diese zur Ausführung zu bringen (gegenüber Babylon), ist dann kleiner als angenommen. Die Realisierung des Tun-Ergehen-Zusammenhangs wird von Gott »überwacht«: sei es durch aktives Eingreifen, durch menschliche Werkzeuge oder (wie in Ps 1,6) durch ein Zu-Tode-laufen-Lassen selbst eingeschlagener Wege.

Die Frage bleibt, ob überhaupt, wie und wann aus christlicher Sicht dieses Verhängnis der unerbittlichen Konsequenzen aufgebrochen bzw. das geschluckte Gift durch Vergebung und Versöhnung von Gott und/oder der Opferseite her unschädlich gemacht werden kann. Damit sind wir zurück beim Liebesgebot und den Aussagen der Bergpredigt Jesu. Gleichwohl anerkennen Jesus und die Apostel das AT als autoritative Schrift und heben sie nicht auf;

7 Jon D. Levenson, »The Horrifying Closing of Psalm 137, or, The Limitations of Ethical Reading«, in: C. G. Frechette u.a. (Hg.), *Biblical Essays in Honor of D. J. Harrington, SJ, and R. J. Clifford, SJ*. New York 2014, S. 18–40, hier S. 21.

vielmehr redet Jesus vom »(Er-)Füllen« (vgl. Mt 5,17–20, ferner 2Tim 3,16f). Bevor man (vor)schnell von Vergebung redet oder sie einfordert und damit auf Barmherzigkeit abstellt, wird man den in der Bibel so wichtigen Bereich von Gerechtigkeit und Recht angemessen würdigen müssen. Rechtsverzicht ist nicht der erste, sondern der zweite Schritt. Im letzten Abschnitt sollen Hinweise in diese Richtung gegeben und zum Weiterdenken und konkreten Handeln angeregt werden.

3. *Fazit und Ausblick*

Wir geben nochmals Erich Zenger das Wort, dessen Büchlein *Ein Gott der Rache? Feindpsalmen verstehen* die eingehendste Behandlung der Thematik bietet und ein Plädoyer für eine (Neu-)Integration psalmischer Vergeltungsaussagen in Theologie und Liturgie enthält:

»Die Feindpsalmen bieten weder eine dogmatische Gotteslehre noch eine Kurzfassung biblischer Ethik. Es sind poetische Gebete, die den Tätern der Gewalt einen Spiegel vorhalten. Und es sind Gebete, die den Opfern der Gewalt, indem sie ihnen den Schrei nach Gerechtigkeit und nach dem Gott der Ahndung in den Mund geben, helfen können, an ihrer Menschenwürde festzuhalten und im betenden Protest gegen die gottwidrige Gewalt die Angst vor den Feinden und den Feindbildern gewaltlos auszuhalten. Die in den Psalmen angelegte Übertragung der Vergeltung auf Gott impliziert den Verzicht auf eigene Vergeltung. Das ist auch der gesamtbiblische Kontext, in dem die Feindpsalmen überliefert sind.«⁸

Ich möchte zwei Impulse praktischer Umgangsweise mit Feindpsalmen anfügen. Sie haben ihren Ort in der Christengemeinde und nehmen eine Thematik auf, die auch unter den Täufern in Geschichte und Gegenwart von Bedeutung war und ist. David

8 Zenger, *Gott der Rache*, S. 172.

Stowe führte ein Interview mit Miroslav Volf, einem bekannten Theologen, der aus dem kroatischen Osijek stammt und heute in Yale (USA) lehrt.⁹ Dabei nahm er Bezug auf dessen Buch *The End of Memory: Remembering Rightly in a Violent World* (2006). Das in Ps 137 wichtige Stichwort des Gedenkens oder (Nicht-)Vergessens wird aufgenommen. Unrechtserinnerungen können Medizin oder Gift sein, führt Volf aus. Rechtes Erinnern bestehe im Ehren der Gefühle, die das Opfer hatte. Unter gewissen Umständen sei aber eine Abwesenheit der Erinnerung an erlittene Unrechttaten wünschbar. Vergessen sei ein wesentliches Moment von Vergeben. Angesprochen auf Ps 137 schildert Volf einen in Osijek durchgeführten Gottesdienst in den 1990er Jahren, als der Ort mit einem Drittel der Bevölkerung an Flüchtlingen nahezu von serbischen Truppen eingeschlossen war. Als Volf Ps 137 verlas, stellte sich eine dichte stille Aufmerksamkeit ein. Er fügt bei: Nie hörte ich einen Bibeltext so stark sprechen. Die Menschen waren »im Psalm«, ihre Erfahrungen waren die im Psalm ausgesprochenen. Derartige Psalmen erlaubten, Wellen der Wut frei fließen zu lassen, gehalten durch die robuste Struktur eines liturgischen Gebets. Eigenartigerweise wiesen diese Psalmen gerade dadurch einen Weg aus der Sklaverei der Rache hinaus in die Freiheit der Vergebung. Christen sollten Ps 137 als Hinweis darauf lesen, dass Wut vor Gott zu bringen ist. Im Blick auf die beiden letzten Verse fügt er an, dass Wut und Zorn in den Gemeindegottesdienst gehören:

»Denn ich glaube, das ist der einzige Ort, an dem die Wut sicher aufgehoben ist. Sicher aufgehoben ist sie nicht, wenn ich sie in mein Herz einschließe. Sicher aufgehoben ist sie auch nicht, wenn ich sie in die Öffentlichkeit trage, um dort kollektiv Dampf abzulassen. Ich glaube, Wut ist nur dort sicher aufgehoben, wo sie vor den einen Gott gebracht wird – den Gott derjenigen, deren Kinder am Fels zerschmettert worden sind, wie auch den Gott derjenigen, die selber diese Kinder gegen den Fels geschmettert haben. Wenn es

9 Stowe, *Song of Exile*, S. 167–172.

überhaupt einen Ort gibt, wo die Wut sicher aufgehoben ist, dann nur vor diesem Gott.«¹⁰

Joel LeMon, Pfarrer und Alttestamentler in Atlanta (USA), stellt seine Ausführungen unter den Titel *Saying Amen to Violent Psalms* (2011). Er führt von der existentiellen nochmals zur ethischen Frage und geht von einer verkettenden Beeinflussung aus: Die Art, wie man Psalmen bete, beeinflusse das, woran man glaube. Beten und Glauben wiederum formen unser Verhalten und Tun: »Zu meditieren über die Weisungen Gottes bedeutet, *die Psalmen zu praktizieren* (...) Im Licht von Psalm 1 offenbart der Psalter eine durchgehende Ethik des Gebets«. ¹¹ Von der Verwendung von Verwünschungen könne eine schädliche Wirkung ausgehen. LeMon schlägt ein handhabbares Verfahren des dosierten Einsatzes derartiger Psalmaussagen im kirchlichem Kontext vor. Dabei orientiert er sich an biblischen Grundlagen. »Die gewalttätigen Psalmen bedürfen einer Gemeinschaft, um sorgfältig über die Angemessenheit solcher Gebete auf den Lippen jedes einzelnen Bittstellers zu entscheiden.«¹² Die Glaubensgemeinschaft soll eine regulative Funktion insofern übernehmen, als sie die Verwendung von Gewaltpsalmen durch Menschen in ihrem jeweiligen Lebenskontext durch ihr antwortendes »Amen« akzeptiert oder aber ihr »Amen« zurückhält und damit die Anwendung auf diese spezifische Situation ablehnt.

Der angesprochene gemeindlich-gottesdienstliche Umgang mit Verwünschungsaussagen aus den Psalmen (und darüber hinaus) verdient Anschlussüberlegungen. So haben diese Psalmen nicht

10 Miroslav Volf, in: Stowe, *Song of Exile*, S. 172 (ins Deutsche übersetzt von Hanspeter Jecker).

11 Joel M. LeMon, »Saying Amen to Violent Psalms: Patterns of Prayer, Belief, and Action in the Psalter«, in: R.A. Jacobson (Hg.), *Soundings in the Theology of Psalms*. Minneapolis 2011, S. 93–109, hier S. 97 (ins Deutsche übersetzt von Hanspeter Jecker).

12 LeMon, »Saying Amen«, S. 105 (ins Deutsche übersetzt von Hanspeter Jecker).

nur ihren abgestimmten Platz im Bibelkanon, sondern kongruent dazu ihr spezifisches Recht bei der Wiederverwendung innerhalb der Kirche. Für akute und intime Situationen ist der »geschützte«, seelsorglich-therapeutische Gebrauch anzuraten (dazu gibt es gute Erfahrungen). Darüber hinaus sind liturgische Verwendungen als Klagegebet (noch bevor Bitte und später auch Lobdank und Lobpreis ihren Platz haben) denkbar. Neben Ich-Rede sind auch stellvertretendes Klagen und Verwünschen möglich. Die Gemeinschaft der Geschwister gibt Raum für Klage und Verwünschung, trägt die Gewaltgeschädigten solidarisch, bestätigt oder korrigiert situativ mit ihrem »Amen« (oder prophetischen Hinweisen) das (Verwünschungs-)Wort der Psalmen und ordnet alles auf Jesus, Leidensmann und Haupt der Gemeinde, hin. Vom Kreuz Christi her, wo sich Gerechtigkeit und Barmherzigkeit treffen – uns zugute (er ist Opfer, wir sind alle Täter) –, können (zu seiner Zeit) Schritte zu Versöhnung und Vergebung möglich werden.

Das aus der Not ergehende Klage- und Bittgebet (*tephilla*) steht in den Psalmen nicht allein, sondern ist zugeordnet dem Lobdank (*toda*), der nach erfahrener Rettung zum Zeugnis vor Gott und der Gemeinde dargebracht wird. Gerade »Friedenskirchen« wie die Täufer, die neben der Ethik und der Nachfolge ein besonderes Charisma und Anliegen für das Gemeindesein haben, dürfen diese Aspekte verbinden. Dann wird »Fremdes« und zugleich Biblisches wie Gewalt- und Vergeltungsaussagen in Leben und Glauben integriert, und es bleibt die biblische Polarität von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit gewahrt. Für den Verzicht auf Rechtsdurchsetzung und Gewalt kann Jesus dienen. Eine prinzipielle Gewaltfreiheit Gottes ist der Bibel allerdings fremd. Die Gerichtswünsche in den Psalmen, die geäußert, aber nicht vollzogen werden, basieren darauf, dass ein Gott ist, der ahndet und Recht und Gerechtigkeit zum Durchbruch verhilft (bis hin zur Offb). In dem Sinn findet in diesen Psalmen eine Transponierung in die Sphäre Gottes statt. Dass in Jesus Christus Gott das von Menschen verdiente Gericht auf sich nimmt (und so das Recht nicht außer Kraft setzt, sondern ihm genüge gut), ist eine ungeheure Zuspitzung und öffnet den

Weg zu unser aller Erbarmen. Feindvergeltungen in den Psalmen sind biblisch-bleibendes Wort, aber im Lichte des Christusgeschehens vorletztes Wort.